

Gedanken über die Verwendung des M.G. im Kampfe

Autor(en): **Hässler, H.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **76=96 (1930)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-9077>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Leider ist man im gewöhnlichen Leben und auch im Kriege mitunter zu Maßnahmen gezwungen, wo obige Prämissen nicht voll erfüllt sind.

Die Offenbarung des Entschlusses ist der *Erfolg*, dieser allein ist für die Beurteilung der Größe und Güte des Entschlusses bestimmend.

Gedanken über die Verwendung des M. G. im Kampfe.

Von Obst. d. R. *H. Häßler*.

Ueber wichtige militärische Fachfragen hört und liest man oft verschiedene Ansichten und es kommt vor, daß dieselben sich diametral gegenüberstehen. Das Merkwürdige hiebei ist, daß die Vertreter der gegensätzlichen Ansichten sich meist auf Kriegserlebnisse, die sie *auch* als Kriegserfahrungen hinstellen, berufen.

Die Ursache dieser Erscheinung glaube ich darinnen erblicken zu können, daß die Entwicklung der Kampfweise nur *gezwungen* den *besonderen* Erscheinungen der Kriegstechnik gefolgt ist und die Umstände *unter* welchen Kampfmittel verwendet und Kampfhandlungen erfolgt sind, in der Folge nicht genügend berücksichtigt wurden.

Eine heißumstrittene Frage in der letzten Zeit ist die Frage der Verwendung des MG. im Kampfe.

Viele treten für die Verwendung des MG. in vorderer Linie ein; auch die Zahl jener ist sehr groß, die den Aufgabenkreis der Verwendung des MG. weit umschreiben und in dieser Waffe ein Universal-Kampfmittel der Infanterie erblicken möchten; dann gibt es solche, die MG. vorne und aus sogenannter zweiter Linie wirken lassen möchten und schließlich wird auch mancherorts für die Verwendung als Artillerie-*Ersatz* für das MG. das Wort gesprochen.

Denken wir an die Zeit zurück, in welcher das MG. in die Infanteriewaffe eingestellt wurde, so hat man damals vom Kampfbild sich kurz folgende Vorstellung gemacht: Artillerieduell, bei Anwendung des direkten Schusses und während dieses ausgetragen wird, spielt sich selbständig der von großer Angriffslust getragene Infanteriekampf ab. Die Kampfweise der Infanterie war auf der Einheitsbewaffnung aufgebaut. Die MG. dachte man vorerst nur als Gelegenheitswaffe.

In den Anfangsschlachten des Weltkrieges lernte man allgemein den hohen Kampfwert des MG. schätzen. In diesen Kämpfen wurde der Elan der Infanterie, der von der Führung infolge eingewurzelter Ansichten oft mißbraucht wurde, zu ihrem Totengräber; man kam erst infolge der enormen Verluste der Infanterie zur Einsicht, daß ohne Artillerie-Vorbereitung kein Angriff gelingen — gegen eine solche — Trommelfeuer — eine Verteidigungsstellung *nicht* gehalten werden könne, wenn letztere nicht tief gegliedert ist.

In diese Zeit fällt auch die bedeutende Vermehrung der MG. bei der Infanterie, welcher dadurch ermöglicht wurde, trotz der jäh erlit-

tenen Verluste, dennoch eine bedeutende abstoßende Wirkung gegen angreifende Gegner zu erzielen.

Die große Anzahl MG., denen sich die leichten Maschinengewehre, Minenwerfer, Infanteriegeschütze und sonstigen Kampfmittel bald zugesellten, vermochte der Infanterie aber nicht jene hohe moralische und auch fachliche Verfassung zurückzubringen, die sie am Anfang des Krieges auszeichnete, noch weniger konnte sie sich bei dem neuen Angriffsverfahren auf den ihr *zukommenden* Platz aufschwingen, sie konnte *erst* dann zur Tat schreiten, wenn ihre Artillerie das Uebergewicht in der Wirkung erzielt hatte!

Die Erinnerung an die Verwendung der MG. im Weltkriege ist daher *untrennbar* mit der Vorstellung vom Stellungskrieg und einer ihrer besten Kräfte beraubten Infanterie verbunden.

Seit Kriegsende wird allerorts von Taktikern und Technikern an der Vervollkommnung der Waffenausrüstung der Infanterie in dem Sinne gearbeitet, daß die Infanterie auch für sich allein imstande ist, in Angriff und Verteidigung durch *verschiedene* Gattungen von Waffen, von denen sich einzelne durch gar nichts vom Artilleriegeschütz unterscheiden als durch den Namen (Infanterie-) unverzüglich und entscheidend zu wirken.

Die Vielfältigkeit in der Bewaffnung zeigt klar, daß bei einem planmäßigen Angriff oder solchen Verteidigung *jeder* einzelnen Waffe ganz *bestimmte* Aufgaben zufallen und diese daher auch entsprechend verwendet werden müssen. Die Grundlage für die Verwendung bieten die Schießlehre und die Trefflehre, dann die Sondervorschriften für die einzelnen Waffen. So dient das Infanteriegewehr der Bekämpfung lebender, sichtbarer Ziele auf nahe Entfernungen, das leichte Maschinengewehr dient zur Wirkung auf kleine Zielräume, in denen lebende Ziele überraschend auftauchen oder verdeckt sich befinden, das Infanteriegeschütz bzw. die Infanteriehaubitze ist berufen, vornehmlich Schildziele und Widerstandsnester im Angriff wie in der Verteidigung zu bekämpfen.

Bei einer planmäßigen Kampfhandlung (Angriff oder Verteidigung) *müssen* die Waffen in so vollkommener Weise zum Einsatz gebracht werden, daß sie in ihrer Eigenart vollkommen ausgenützt werden und durch deren Gesamtwirkung tote Räume, in dem für die Entscheidung in betracht kommenden Gelände, vermieden werden. Aus der Gruppierung der Waffen und den ihnen zufallenden besonderen Aufgaben ergibt sich *organisch* auch deren gegenseitige Unterstützung (Feuerschutz). Nur in Fällen, wo das Maß der Wirkung der eingesetzten Waffen nicht genügt, oder aber dem Zwecke nicht entspricht, werden ergänzende Verfügungen des Führers den Notwendigkeiten des Kampfes Rechnung tragen müssen.

Der planmäßige Angriff, die planmäßige Verteidigung stellen demnach Höchstleistungen in Kenntnissen und Können bei Führer und Truppe dar. In jedem anderen Kampf werden diesem Verfahren gegen-

über Aenderungen eintreten, wobei der möglichen, ineinandergreifenden Waffenwirkung — die der Sicherheit in der Durchführung zugute kommt — *stets* besondere Sorgfalt zugewendet werden müssen. Wenn auch letztere Fälle — besonders bei Beginn einer kriegerischen Verwicklung — häufig vorkommen werden, so bildet der planmäßige Angriff und die planmäßige Verteidigung die *Grundlage* für die Ausbildung der Truppe, während andersgeartete Kampfhandlungen, bei denen nur der Lage und der Zeit nach entsprechend von den, der Truppe innewohnenden Kenntnissen und Fertigkeiten im nötigen Umfang Gebrauch gemacht wird, *vornehmlich* der Schulung der Führung dienen und die *vernünftige* Anpassungsfähigkeit der Truppe als Zweck verfolgen.¹⁾

Will man über die Verwendung des MG. im planmäßigen Kampf zu einem *sachlichen* Urteil gelangen, dann muß man sich vorher die *Eigenart* dieser Waffe, sowie deren Wirkung vergegenwärtigen.

Das MG. besitzt eine während geraumer Zeit andauernde große Feuerschnelligkeit; es verfeuert Kleingewehrmunition und ist daher ausschließlich zur Wirkung gegen *lebende* Ziele berufen; wird Stahldornmunition verwendet, so können auf kleine Entfernungen Menschen, die durch Panzer gedeckt sind außer Gefecht gesetzt werden. Dank der Lafette kann bei richtiger Bedienung eine *wirksame* Streugarbe bis zur Ertragsgrenze erzielt werden. Wenige Mann genügen zur Bedienung, der Austausch von überbeanspruchten Bestandteilen ist rasch und leicht zu bewerkstelligen, die Erzeugung des Schießbedarfes ist einfach, der Munitionsersatz ist nur in nahen, vom Gegner eingesehenen Räumen schwierig.

Die Flugbahn des Geschosses weist infolge der Waffe und Munition in ihrem Beginne große Rasanzenz, im weiteren Verlaufe eine immer größer werdende Krümmung auf.

Die *Voraussetzung* für die Wirkung des MG. liegt in der für die Mitte des Zielraumes zutreffenden mittleren Flugbahn und die gute *Wirkung* des MG. liegt in einem entsprechend dichten Garbenbild.

Die zutreffende mittlere Flugbahn wird durch die zutreffende, der Waffe erteilte, Abgangsrichtung erreicht. Diese ist die Folge von bestimmten Ueberlegungen und Kenntnissen, deren rasche, zutreffende und sichere Verwertung als Schießkunst bezeichnet werden kann. Das zutreffende Garbenbild ist nur das Ergebnis richtiger, manueller Schulung.

Die Ermittlung der zutreffenden Abgangsrichtung ist *unabhängig* von der zur Anwendung gelangenden Richtmethode. Bei der direkten Richtung entfällt die Bestimmung des Seitenwinkels und des Geländewinkels; sie ist daher einfach und rasch. Bei der Anwendung der ge-

¹⁾ Anmerkung der Redaktion: Wer in der Ausbildung vor allem den geplanten Angriff übt, kann durch diese Gefechsexerzieren die Fähigkeit verlieren, rasch zu handeln, wo die Lage dies erfordert. Man bildet im Frieden für die erste Begegnung im Kriege aus. Diese ist in der Regel wenig planmäßig in der unteren Führung.

trennten Richtung müssen vorerwähnte Bestimmungsstücke ermittelt und der Waffe besonders erteilt werden. Dies erfordert einige Kenntnisse und Fertigkeiten, ermöglicht aber dafür innerhalb der Ertragsgrenze fast unbeschränkte Verwendung des MG., selbst in dem Falle, als ein bereits festgestelltes Ziel infolge Dunkelheit oder Nebel unsichtbar werden sollte.

Aus dem Vorhergegangenen ergibt sich, daß das MG. gegen lebende Ziele bis zur Ertragsgrenze mit Erfolg verwendet werden kann, wenn die Bodenform oder deren Bedeckung dies nicht hindert. Die dadurch mögliche, vielseitige Verwendung wird bei Staaten mit begrenzter Rüstungsmöglichkeit dahin führen, daß der Güte des Materiales ein besonderes Augenmerk zugewendet werden muß, damit die Leistungsdauer der Einzelwaffe das Mißverhältnis zur Zahl des mit MG. besser ausgerüsteten Gegners verringere.

Auf nahe Entfernungen erfordert das kleine sichtbare Ziel und der kleine Zielraum, in dem das lebende Ziel verdeckt oder überraschend auftreten kann, die Wirkung des Infanteriegewehres, des Serengewehrs und des HandMG. Ein Ersatz dieser Wirkung durch jene eines MG. würde dieses zu einer *Gelegenheitswaffe* mit großem Munitionsverbrauch, dafür aber mit sehr kurzer Lebensdauer herabdrücken. MG. fallen als Ziel betrachtet bereits in die Gattung der Geschütze, und stellen, in vorderer Kampfzone verwendet, *sichtbare* Knotenpunkte im Kampfsystem dar, die rasch die Wirkung der gegnerischen schweren Waffen der Infanterie — hier sind solche gemeint, deren Einzelschuß große materielle Wirkung besitzen — auf sich ziehen und durch sie zum Schweigen gebracht werden.

Die große Beweglichkeit, die bei manchen schweren Waffen mit großer Wirkung des Einzelschusses, wegen ihrer Verwendung in vorderer Kampfzone, gefordert wird und die dem MG. an und für sich eigen ist, kann dieser Waffe mit Rücksicht auf das Abrollen des Schützenkampfes in *vorderer* Zone nicht zugebilligt werden.

Auf größere Entfernungen ist der Beschuß einzelner Gruppen von lebenden Zielen (Stäbe, die sich zeigen sollten, ausgenommen) nicht lohnenswert. Schildziele können vorübergehend in ihrer Kampf Tätigkeit gestört werden. Es erübrigt sich daher für das MG. die Wirkung in Räume, in denen Kampftruppen festgestellt oder aus der Lage heraus sicher vermutet werden können, ins solange, als die Entfernung der eigenen Schützenkompanien sich nicht so verringert hat, daß diese mit ihren Kampfmitteln (Inf.-Gew. und Lmg.) das Feuer auf die nun für sie erkennbar gewordenen Einzelziele und kleinen Zielräume aufnehmen können.

Bei dieser letzteren Verwendung ist den MG. ein großes und reiches Betätigungsfeld im Kampfe eröffnet! Ausreichende Wirkung ist zu erzielen, ohne daß die MG. *vorzeitig* und ohne Not der Vernichtung durch den Gegner preisgegeben werden müssen. Durch Bodenformen und Bodenbedeckung wird die Verwendung der Waffe meist wenig

beeinträchtigt, da die Wahl der Stellung viel freier ist. Kommen besondere Bodenverhältnisse in Betracht, dann müßte an eine mögliche Aenderung der Waffe und des Schießbedarfes gedacht werden, die gekrümmtere Geschosßbahnen zur Folge haben.

Der Führung ist es möglich, die *Wirkung* des MG. jederzeit dorthin zu bringen, wo es zur Unterstützung der im Kampfe stehenden Schützenkompanien erforderlich ist. Diese Notwendigkeit wird aber nur durch die *tatsächliche* Wirkung erreicht.

Kampfgruppen, die über *wenig* Artillerie verfügen, werden häufig gezwungen sein, deren Wirkung in den Raum der Entscheidung zu vereinen. In einem solchen Falle können Räume, in denen Schrapnellwirkung ausreichend wäre und die innerhalb des Ertrages der MG. liegen, den MG. zur Bekämpfung zugewiesen werden. Hierbei sei erwähnt, daß das Schießen aus MG. gegenüber solchen mit Brennzündern in der Durchführung leichter ist, da die Berücksichtigung der Sprenghöhe und der Sprengweite sich erübrigen.

Die Infanterie, die im Geiste des *Zusammenwirkens* der Waffen gründlich erzogen und geschult ist, wird daher das räumliche *Beisammensein* mit ihren schweren Waffen ungestraft und gerne entbehren, keine Einbuße an Selbstvertrauen und Angriffsgeist erleiden, wenn nur deren Wirkung auf den zu Bekämpfenden zu *richtigen* Zeit *sicher* und *wirkungsvoll* vereinigt ist.

Künstliches Vernebeln.

Von Hauptmann *Volkart*, Instr.-Offizier der Infanterie, Zürich.

Der Uebergang vom Vergasen einer Stellung zum harmlosen Vernebeln derselben ist nur sehr klein. Und doch hat die künstliche Vernebelung, im Gegensatz zum Vergasen, das bekanntlich vor allem in der zweiten Hälfte des Weltkrieges eine überaus wichtige und entscheidende Rolle spielte, bis heute nur verhältnismäßig wenig Beachtung und praktische Anwendung gefunden. Die Versuche künstlicher Vernebelung reichen in die Zeiten des Altertums und Mittelalters zurück, so daß sie im Kriege eigentlich nichts Neues mehr darstellten und nur, entsprechend der Fortentwicklung von Wissenschaft und Technik, mit anderen Mitteln durchgeführt werden konnten. Vor dem Weltkrieg stand die künstliche Vernebelung in ihrer heutigen, auf wissenschaftlicher Grundlage aufgebauten Art nur bei der Marine in Anwendung, indem die Eigenschaften der nebelerzeugenden Stoffe, in feuchter Luft besonders wirksam zu werden, als erste ausgenützt wurde, um weite Gebiete der See unsichtig zu machen, den Aufmarsch der Seestreitkräfte zu verschleiern, ihr Ausweichen zu begünstigen und dergleichen mehr. So haben z. B. bereits im Sommer 1913 amerikanische Kriegsschiffe bei Manövern von künstlicher Nebelerzeugung ausgiebigen Gebrauch gemacht, und aus dem Weltkrieg ist bekannt, daß vor allem in der See-